

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Fräulein Rentmeister.

Von M. von Lindow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die beiden treuen Menschen, die alles mit dem Baron erlebt und gelitten hatten, konnten es vielleicht nicht verstehen, daß Thea meinte: ein ganzer Mann hätte auch von solchem Kummer sich nicht haltlos beugen und zum Einsiedler machen lassen, der hier auf seinem Schloß in seinen Arbeitszimmern saß und in alten geschichtlichen und heraldischen Urkunden forschte, anstatt irgendwo — in der Garnison, im Johanniterdienst, auf Bahnhöfen oder in Gefangenennagern dem Vaterlande zu dienen.

Und sie dachte: sie möchte ihn gar nicht kennen lernen, diesen märchenhaften, gelehrten Baron, der so wenig — so gar nicht in diese stürmende Zeit paßt, in diese Zeit, in der auch viele der sentimentalischen Frauen vollständig umgelernt haben.

Baron Eisenburg war mit seinem immer schonungsbedürftigen Fuß über einige Stufen, die er verfehlt hatte, als er vom Burghaus durch den kleinen Gang zum Schloßbau hinüberging, gestolpert und mußte, von Peter gepflegt, einige Tage das Bett hüten. In dieser Zeit, da Frau Larsen sicher war, dem Schloßherrn nicht zu begegnen, zeigte sie Thea Dornstedt das Bild.

Sie zog, als sie in den Saal eingetreten waren, erst alle die Fenster verhüllenden Vorhänge zurück und dann ergriff sie die Schnur, die an einer besonderen Stelle des Bilderrahmens angebracht war, und der schwere Seidenvorhang rollte, leise rauschend, zur Seite.

Ganz andachtsvoll stand Mutter Larsen davor, noch immer nicht, nach so langen fünfzehn Jahren, konnte sie das Bild „ihres Elisabethchens“ ohne Tränen ansehen. Es war, als hätte die Zeit hier in Klimstow und drüben in Eisenburg stillgestanden, als hätten sie nicht, die treuen Verwalterleute, bald nachher, und sich binnen weniger Monate in den Tod folgend, Elisabethchens Eltern in der Kirchengruft bestattet. Es war für Mathilde Larsen wie für ihren Gatten noch immer der stechende, brennende Schmerz des Verlierens, der sich noch nicht in den lindenden der liebevollen Erinnerung und des ergebenen Vermissens gewandelt hatte.

Da stand auf dem Bilde — lebensgroß und lebensvoll, als wollte sie aus dem Rahmen heraustreten — die Gestalt eines blonden, deutschen Mädchens von so unbeschreiblichem Liebreiz, daß Thea, die Mutter Larsens Schilderungen für übertrieben gehalten hatte, andächtig staunend davor stand. Ein feines, rührendes Gesicht mit großen, blauen Augen, in denen, fast dem Beschauer unbewußt, das große Schicksal früher Vollendung stand. Es war, als leuchteten diese Augen sorglos dem Beschauer entgegen, und doch drückte sich in ihnen die wunderbare Reise des Überwundenhabens aus. Eine eigene Verklärung schien um den

kindlichen, lächelnden Mund zu liegen. Ein zartblaues Kleid umhüllte die kindlich-schlankte Gestalt, am Arm trug sie den Strohhut und in den Händen bunte Sommerblumen, die sie auf der Wiese, über die sie schritt, gepflückt zu haben schien.

Frau Larsen hatte ihren Blick von dem Bilde fortgewandt und sah durch die offenstehende Tür ins Freie.

„Genau so sah sie aus — genau so hatte sie der Herr Baron, der Vater von Elisabethchen, zur Sommerzeit über die Wiese kommen sehen, ihm entgegen, der auf seinem Fuchs am Wiesenrand hielt und auf sie wartete, und so ließ er sie malen. Ein berühmter Maler von Berlin war dazu herberufen worden. Der nannte das Bild immer ‚Heilige Elisabeth mit Wiesenblumen‘, weil doch die richtige heilige Elisabeth Rosen hat, nicht wahr? Diese Bezeichnung ist dem Bilde geblieben. Fragen Sie jedes Kind aus Dorf Klimstow und jede Frau von den Vorwerken, sie sagen von dem verhüllten Bilde: ‚Das Bild von der heiligen Elisabeth.‘“

Denn als es fertig war — es wurde kurze Zeit nach ihrem Tode fertig — da durften die Leute kommen und das Bild ansehen. Die Eltern ließen das zu, aber seit Herr Baron Eisenburg hier Herr ist, hat er den Vorhang machen lassen. Nicht wahr, Fräulein Dornstedt, sie ist trotz des frohen Gesichts doch wie eine kleine Heilige anzusehen?“

„Ja“, sagte Thea, die neben der Lieblichkeit des Vorwurfs auch den Wert der schönen Malerei und die durchgeistigte Auffassung erkannte und würdigte, „ja, das ist's.“ Die innere Reise der Vollendung hatte diesen Zügen und diesen Augen den besonderen Ausdruck gegeben.

„In Eisenburg hängt auch noch ein Bild der Baronin Wanda“, sagte Frau Larsen und zog vorsichtig den Vorhang wieder über das Bild — und es war Thea in diesem Augenblick, als ob die Sonne, die noch soeben ihre Strahlen durch die Fenster geschickt hatte, erlosche. — Dann trennten sich die Frauen; Frau Larsen mußte Arbeiten im Gemüsegarten beaufsichtigen, Thea hatte noch die heute vormittag eingelaufenen Postfächer zu erledigen. Aber bis in ihr kleines, im Anbau hofwärts gelegenes, ziemlich düsteres Gutsbureau verfolgte sie das lichte Bild der heiligen Elisabeth.

Wie es wohl ist, wenn man so geliebt und so betrauert wird wie Elisabeth von Ludwig? Hatte das noch so junge Mädchen schon ein reiches Leben hinter sich — oder — Thea stützte den feinen Kopf in die Hand, und ihr Blick ging über den Hof und die Ställe und die Speicher,

die ihrer Obhut anvertraut waren — war es allein die Liebe der Ährigen, die Sorge um ihr Wohl, das Beschützte sein in treuester Elternliebe, das, in tausend Strahlen sich brechend, nun aus ihrem Wesen geleuchtet hatte?

Diese Elisabeth, die so jung fortgemußt hatte aus all der Schönheit und Güte, die sie umgab, war ein Kind des Lichts gewesen, und sie, Thea Dornstedt, war ein Kind des Schattens, ein Mensch der Pflicht und der Arbeit.



Ein Soldatenwerber in den Straßen Newports.
(Mit Text.)

Nach ihrer Liebe, wer hatte danach gefragt? Vielleicht der Vater, der doch in seiner selbstquälerischen und verbitterten Art an der Liebe seines Kindes vorübergegangen war, sonst niemand. Auch Hans Narwede nicht, der Sohn des Forstmeisters, dessen Oberförsterei am andern Ende des Dorfes lag, an dessen Ausgang sich der Vater sein kleines Besitztum gekauft hatte. Es hatte eine Zeit gegeben, in der auch der achtzehnjährigen Thea Herz zaghaft gedacht, ob sie ihm, dem stattlichen Jägeroffizier, den sie gelegentlich bei Besuchen in der Forstmeisterei oder auf den Wegen zum Walde traf, wohl etwas mehr gälte, aber schließlich hatte sie Gott gedankt, daß sie noch früh genug den sichern Blick dafür bekommen hatte; das war kein Interesse für sie, das war Mitleid. Mitleid, daß sie so niemand aus ihren Kreisen zum Verkehr, zum Plaudern hatte, zu einer Abwechslung in dem öden Einerlei zwischen Arbeit und Sorgen für den verbitterten Vater.

Sie hatte da wohl manchmal gewünscht: wäre ich doch jemand nötig, nicht sowohl mit meiner Arbeit und meiner Pflege für ihn, sondern mit meiner Liebe, mit meiner Gegenwart, mit meiner Seele — und leise, ganz leise war Hans Narwedens Bild dann aufgetaucht — aber schließlich hatte sie das alles siegreich überwunden. Anderen leuchtete der helle Sonnenschein des Glücks, sie ging den Weg zwischen Sonne und Schatten, den Weg der Arbeit und der Pflicht. Und nun wußte sie schon lange, daß dieser Weg der rechte war — ins Abenddunkel des Alters führten sie ja schließlich alle.

Daß sie vor dem Abenddunkel gern einmal so recht im strahlenden Sonnenschein gewandert wäre, das hatte sie heut vergessen, denn in dieser Zeit des Kampfes und Todes und der Schmerzen wanderte ein ganzes Volk unter den Wolken dahin, die die Sonne verhüllten. Was war ihr kleines, armes Dasein, was waren ihre einstmaligen gehegten Pläne und Freuden gegen das Geschick eines ganzen Volkes? Die Zeit forderte von allen — und von ihr auch — die Erfüllung der übernommenen Pflichten. Treu an seinem Plaze stehen, das war die Hauptsache!

Wo dieser Plaz war, galt gleich, gleich war, ob diese Pflicht auch äußerlich im Glanz des Helbentums strahlte!

Ihr Blick fiel auf ihren Schreibtisch mit seinen unzähligen Fächern, in denen Briefschaften, Meldungen, Bücher, Zettel mit Berechnungen lagen. Das mahnte sie, daß ihr auch hier, fern von allem Streit und Kampf der Völker, große Werte anvertraut waren. Jedes Stückchen deutschen Bodens für Deutschlands Kraft und Größe, jeder in Deutschland geerntete Bentner Roggen, jedes in Deutschland gewachsene Fuder Gras oder Kleeheu eine Waffe für Deutschlands Sieg.

Da leuchteten ihre klugen, grauen Augen, und mit fester Hand schlug sie das große Kornbuch auf, um die Eintragungen der Bestände zu machen, die sie beim letzten Abmessen des Ausdrusches gestern sich im Notizbuch verzeichnet hatte. Und trotzdem die Sonne nicht schien, sondern sich heute recht hinter dunklen Regenwolken versteckt hatte, schien der schlichte Arbeitsraum mit einem Male wie mit hellem Licht durchstrahlt.

Verwalter Larsen war erkrankt, und wenn das Leiden auch nicht gefährlich oder besorgniserregend war, so mußte er doch vorläufig das Zimmer hüten und jede Anstrengung vermeiden. „Und

wo bekommen wir jetzt so schnell einen Außenverwalter her?“ fragte Mathilde Larsen Thea Dornstedt, nachdem das junge Mädchen dem Leidenden, der am Fenster im Lehnstuhl saß, Bericht über die Hofangelegenheiten erstattet hatte.

„Eine Anzeige — eine Vertretungshilfe“, riet Thea.

Larsen nickte vor sich hin: „Das sagen Sie so, Fräulein Dornstedt, und möchte ja vielleicht auch mancher Kriegsbeschädigte sein, der für ein paar Monate käme, aber er ist doch nicht gleich hier — und schließlich bekommt man noch nicht mal einen firmen Beamten. Gerade hier in Alimstow ist so schwierige Wirtschaft. Der Statthalter Müller ist ja tüchtig beim Aufpassen, aber er versagt sofort, wenn er einmal plötzlich die wirkliche Leitung und Verantwortung übernehmen soll. Und nun gerade bei der Frühjahrseinstellung, auf die so viel ankommt. Wenn ich nur wüßte, wie weit die Arbeiter drüben auf dem Vorwerk beim Hafserschlag sind, ich hätte fünf von unseren Leuten und fünf Arbeiter von Liebstadt dafür bestimmt.“

„Aber — das könnte ich Ihnen doch berichten“, sagte Thea freundlich, „ich bin doch so geschult, daß ich das übersehen kann, wann sie damit fertig werden.“

Larsens matte Augen leuchteten auf: „Wollen Sie das wirklich, Fräulein Dornstedt — aber, das ist doch eigentlich nicht Ihre Arbeit — Sie haben ja nur den Hof übernommen.“

Thea lächelte: „Fragt jemand draußen unsere Leute, ob das Schippen und Gräbenbauern eigentlich auch ihre Arbeit ist, Herr Larsen? Ich glaube, der Oberlehrer oder der Bankbeamte würden denjenigen kopfschüttelnd ansehen, der ihnen das sagte. Es muß eben sein! Und für mich ist das, muß immer das, ich will.“

Also — ich gehe hinauf zum Hafserschlag und bringe Ihnen Bescheid. Bis zum Mittag die Gespanne kommen, bin ich wieder da.“

„Oh, Fräulein Thea“, sagte Mathilde lächelnd, „Sie sind nur einmal im Wagen da oben an der Vorwerksgrenze gewesen, das ist weiter, als Sie denken. Nein — daraus wird nichts, da muß Ihnen der kleine Stalljocher doch die braune Stute vor den hohen Feldwagen spannen — fahren können Sie ja allein, nicht wahr?“

„Ja“, pflichtete Larsen bei, „das ist wahr — zu Fuß ist's gute vierzig Minuten — und wieder zurück und um den ganzen Hafserschlag herum — und der Hafer liegt für dieses Jahr uns so am Herzen, nicht wahr, Fräulein Dornstedt? Das Feld soll aufs beste bestellt werden, der Hafer, der da wachsen soll, ist kostbarer für Deutschland als Gold.“

„Also gut, Herr Larsen, ich übernehme Ihre Vertretung, Jochen kann ja anspannen — ich werde die gute alte Stute schon nicht zu arg traben lassen. Auf Wiedersehen also!“

Mathilde Larsen stand am Fenster und beobachtete, wie Thea Dornstedt, als sie aus dem Amtszimmer trat, dessen Schlüssel sie vorsichtig in ihre große Tasche steckte, die Verspannung des leichten, gelben Wagens prüfte. Sie zog die Riemen am Kopfzeug der Stute etwas weniger fest, sah nach den Selen, die blank und gut erhalten waren, überzeugte sich, daß die Trense tadellos saß und stieg dann erst gewandt über das Vorderrad auf den hohen Sitz. Jochen reichte ihr die Zügel, die sie kunstgerecht in die linke Hand nahm, während sie mit der rechten Hand die ebenfalls von Jochen zugereichte Reitische in den Reitengriff steckte. Nun noch die Decke über die Knie und die Trommel darüber,



Das von den Engländern zusammengeschossene Kloster von Melle in Flandern.

dann — ein leichter Jügelbrud, und in schlanke Trab flog der kleine Wagen am Verwalterhause vorüber, zum geöffneten Hofstor hinaus. Mathilde Larssen hatte Thea beobachtet und sah ihr nach, wie sie in ihrem graugrünen Lodenanzug, den wetterfesten Lodenhut auf dem weichen, schlicht geordneten Haar, die Hände in derben, dunkelgelben Lederhandschuhen, wie ein echter, rechter Landwirt anzusehen, auf dem Wagen saß.

„Ich wundere mich über Fräulein Dornstedt, wie sie bei aller Arbeit immer die feine Dame bleibt — sieh bloß hin — da sitzt sie auf dem alten Inspektorstwagen, mit der phlegmatischen Stute davor, wie die erste Sportsdame. Komisch, Alter, was?“

„Was ist da zu wundern, Mathilde, eine Soldatentochter, eine deutsche Frau, das liegt so im Blut. Aber froh bin ich nur, daß mir das mit ihrer Anstellung so geglättet ist. Ich bin wirklich recht müde, und wenn sie mich nicht vertreten könnte, wer weiß, trotz aller

Schmerzen und Fiebers führ' ich am Ende doch zu Felde.“

Oben vom Fenster seines Arbeitszimmers aus hatte der Freiherr von Eisenburg ebenfalls die Abfahrt der Rentmeisterin mitangesehen. Durch Jochens gutgemeintes „Gü“ und „Gott“, womit er die aufgeäumte Stute aus dem Stall hinüber zum Wagenschuppen führte, vor dem der Wagen bereitstand, aufmerksam geworden, wollte er, dem Peter das Kranksein des Ver-

walters beim Frühstück gemeldet hatte, feststellen, wer da auf dem Inspektorstwagen fortführe — und nun sah er, wie die schlanke Frauengestalt in dem einfachen derben Lodenanzug daherkam und so sicher und selbstverständlich aufstieg und die Zügel zur Hand nahm. Er konnte ihre Züge nicht erkennen, aber er dachte bei sich: „Schrecklich, wie kann man als Frau nur so — so ganz ohne allen weiblichen Reiz sein — so ganz Berufsrau. Welch strenges und herbes Gesicht sie hat. Gut, daß ich nichts mit ihr zu tun und alles Larsen überlassen habe, für mich wäre das nichts.“

Und flüchtig tanchte Wandas elegante Erscheinung, ihr hübsches, leeres Gesicht vor ihm auf und, es sofort ablösend, die liebe,



Flammenwerfer-Schleipatrouille bei der Zerstörung feindlicher Drahthindernisse.

war, fragte er: „Vertritt sie der Statthalter draußen?“

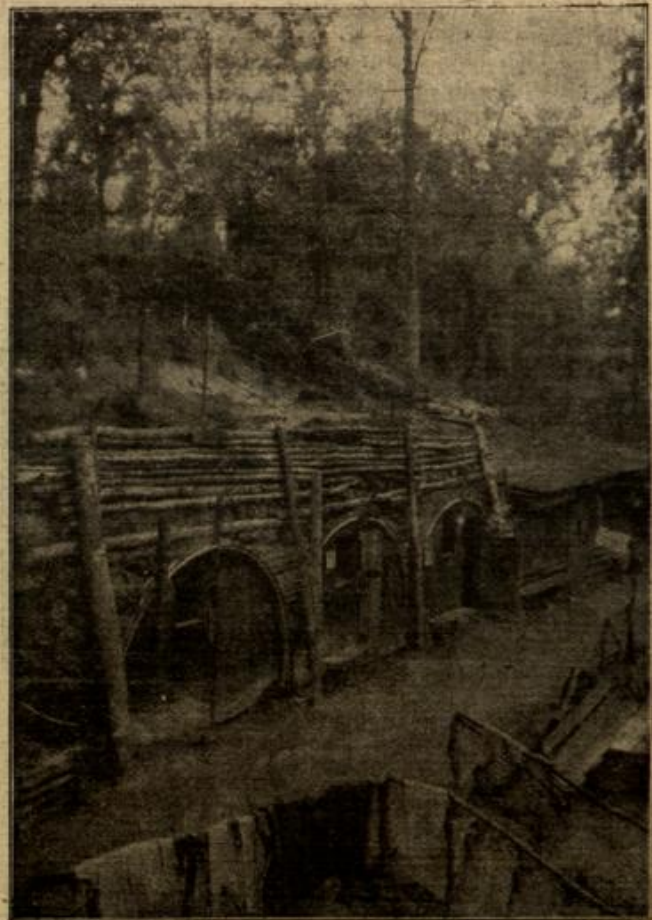
„Nein, Fräulein Dornstedt ist so freundlich gewesen, zum Hasersschlag hinauszufahren, den die verfehlt's, Herr Baron, auf die kann man sich verlassen, die sieht alles, das Größte und das Kleinste, und wenn sie mir nur Bericht erstattet haben wird, kann ich dem Statthalter für morgen genau Bescheid sagen.“

„Also wir haben einen weiblichen Inspektor.“ Es lag ein leise mißbilligender Ton in den Worten des Schlossherrn.

„Ganz Deutschland stellt für viele Berufe, die sonst Männer ausfüllten, Frauen ein,“ sagte Larsen, „und ich glaube, Fräulein Dornstedt wäre ein ebensoguter Feldverwalter, wie sie eine



Ein Opfer des Gebirgskriegs: Abgestürztes Automobil auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Kilophot, Wien.



Unterstandsbauten im Walde: Die Villa des Stabes.

Phot. Leipziger. Presse-Büro.

tüchtige Rentmeisterin und Hofverwalterin ist. Ich wollte eigentlich fragen, Herr Baron, ob Sie Ihnen nun am Sonnabend die Bücher an meiner Statt vorlegen soll — oder ob wir damit warten, bis ich wieder zum Herrn Baron hinaufgehen kann?“

Einen Augenblick schwannte Eisenburg; wie, wenn er bei dieser Gelegenheit Thea Dornstedt selbst gesprochen hätte — vielleicht würde er sich mit der Frauenarbeit im Männerfach ausführen — aber nein — seine edelmännische Gesinnung gebot ihm der Dame gegenüber die größte Höflichkeit — und er wollte nicht neugierig mit einer Frage erscheinen, wer sie auf solchen merkwürdigen Gedanken gebracht hätte, sich die Laufbahn eines einfachen ländlichen Rentmeisters zu wählen. — Also beschloß er, auf die Bekanntschaft mit der Rentmeisterin lieber zu verzichten, und bat Larsen, mit der Vorlage der Bücher bis zu seiner Genesung zu warten.

Dann verabchiedete er sich und ging, nachdem er im Hausflur noch Frau Mathilde freundschaftlich die Hand geschüttelt hatte, über den Hof und durch die kleine Pforte zum Saalbau. Die neuen Pflanzen standen schon schön geordnet — die Vorhänge blähten sich leise im Frühlingswinde, und auch der schwere Vorhang vor Elisabeths Bild wurde leise hin- und herbewegt.

Mit raschem Griff zog er den Vorhang fort und sah lange, lange Zeit in das liebe, reizende Gesicht mit den weichen Zügen.

So mußten die Frauen aussehen, die mit ihrem Wesen und ihrer Liebe die Männer beglückten — anders als die Frauen, die in des Lebens härterer Schule auf sich selbst gestellt, gelernt hatten, die Pflicht für Fremde, für anderer Besitz, auf sich zu nehmen, als gälte es, für Eigenes zu sorgen!

Und zum erstenmal kam ihm der Gedanke, ob das eigentlich nicht auch etwas Schönes, Anerkennenswertes sei, aber doch auch etwas sehr Trauriges.

Als er des Gärtners Schritte auf dem Flur des Vorplatzes hörte, zog er den Vorhang wieder vor das schöne Bild und wandte sich zu dem Gärtner, die Aufstellung der Pflanzen zu besprechen. Dann ließ er sich wieder bei seinen Büchern nieder, denn die heraldische Arbeit, die er vorhatte, mußte in einigen Tagen fertiggestellt sein.

(Schluß folgt.)

===== Allerlei =====

Eine schwache Stunde. Pfarrer: „Lisbeth, wie können Sie nur Ihren Mann so prügeln?“ — Lisbeth: „Ja, wissen's, Hochwürden, unsereins hat eben auch mal seine schwache Stunde.“

Ein gesunder Rat Wrangels. Der preussische Feldmarschall Wrangel hatte einmal in einer Provinzialstadt auf der Reise übernachtet und fand morgens am offenen Fenster seines Hotelzimmers, um sich das Treiben auf dem Wochenmarkt mit anzusehen. Da rannte ein Mann vorüber, dem man auf hundert Schritt Entfernung den Barbier ansah. „Ehda, Sie,“ rief der witzige alte Herr ihm zu, „haben Sie nicht ein Viertelstündchen Zeit übrig?“ — „Ei ja freilich,“ antwortete ihm der über-eilte stehende, denn der Fremde war offenbar noch nicht rasiert, und so witterte er in ihm einen neuen Kunden. Der aber winkte lachend ab und sagte: „Ich wollte Ihnen nur den guten Rat geben, ein bißchen langsamer zu gehen, Sie laufen sich ja die Schwindel an den Hals.“ Da rannte der andere ärgerlich und mit verdoppelter Eile weiter auf seiner Morgentour. Der alte Hausdegen aber, der ihm nachblidete, bemerkte mit Wohlgefallen, daß er nach kurzer Frist dennoch seine Schritte bedeutend verlangsamte. „Die Lektion wirkt nach“, sprach er laut vor sich hin. C. D.

Beierbild.



Wo ist der Bauer?

===== Gemeinnütziges =====

Zeitungsapier auf Schränke zu legen empfiehlt sich überall. In den Schrank kann dann von oben her kein Staub einbringen, und das Reinhalten, das in einem einfachen Abnehmen der Papierschicht besteht, ist wesentlich vereinfacht.

Das Anbrennen von Hülsenfrüchten wird vermieden, wenn der Boden der Töpfe vor dem Gebrauch tüchtig mit Speck einge-rieht wird. Auch ist es sehr zu empfehlen, alle Hülsenfrüchte eine Nacht lang einzuwässern, am andern Morgen aber mit kochendem Wasser anzusetzen.

Die Duede verdient die unbedingte Ausrottung nicht bloß als Unkraut in dem Sinn, daß sie den Kuckuckspflanzen als Nährstoffkon-

turrent in außerordentlich anpruchsvoller Weise gegenübersteht, sondern weil sie als Wirtspflanze für verschiedene Schädlinge und Krankheiten des Getreides und der Wiesengräser in Betracht kommt.

Rübenkraut einmachen. Man nehme Weißkraut, Möhren, Kohlrabi, Kohlrüben und hoble alles auf einem Gemüsehobel. Dann kocht man alles mit Kümmel, Salz, Essig und etwas Zucker. — Während des Kochens schält man rohe Kartoffeln, reibt sie und gibt sie zuletzt darunter. Rohe und etwas geröstete Zwiebeln verfeinern den Geschmack. Wer Speck am Kraut liebt, nehme Speck, andernfalls Schweinefett.

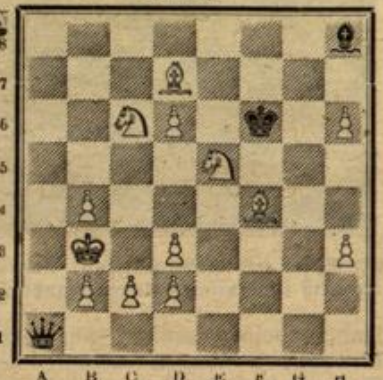
Zur Fetterparnis. Statt Pfannkuchen zu baden kann man mit ganz dem gleichen Teig Waffeln bereiten, die, mit Obst geessen, besonders den Kindern herrlich munden. Ebenso kann man den Pfannkuchenteig etwas dünner mit Wasser bereiten, die Pfanne nur mit einer Speckschwarte austreiben und ganz dünne Pfannkuchen oder Fläselein bereiten und dieselben mit Marmelade oder Apfelmus füllen und mit Zucker bestreuen.

===== Logogriph, =====

Es nennt mit W ein Hausgerät, Mit einem T im Dahu es steht. Und sehest du ein K voraus, Bracht's manchen schon um Ehr' und Haus. Julius Fald.

===== Problem Nr. 170. =====

Von B. Bohl. Herrn C. Kockelorn gewidmet. Schwarz.



Mat in 4 Zügen.

===== Geographisches Arithmogriph. =====

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12. Ein deutscher Staat.
- 2 8 10 11 5 12 3 4. Reichsgesetzte Landeshoch Westdeutschlands.
- 3 4 12 6 1 4 2 12. Stadt in Bayern.
- 4 2 3 7 8. Eine Stadt in Württemberg.
- 5 10 4 1 2 10 11 6 3 7 8. Stadt in den Reichslanden.
- 6 7 8 9 10 2 11 5. Stadt in Mecklenburg.
- 7 3 5 5 10 6. Ein französisches Seebad.
- 8 11 2 6 7 8 1 10 2 12. Eine Stadt in Schlesien.
- 9 10 11 5 6 1 10 2 12. Eine Stadt in Württemberg.
- 10 11 6 10 5 3 7 8. Eine Stadt in Thüringen.
- 11 10 5 3. Eine Stadt an der Saale.
- 12 10 5 4 3. Eine Stadt in Italien.

Geinrich Vogt.

===== Auflösungen aus voriger Nummer: =====

Des Visitenartenrätels: Stationsvorsteher. — Des Homonym: Kiel.

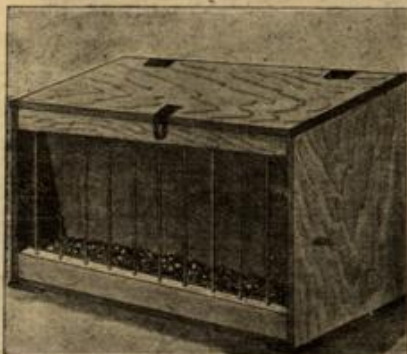
Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

===== Fürs Haus =====

===== Selbsttätiger Futterkasten für Hühner. =====

Um sich einen Futterkasten für Hühner anfertigen zu können, gebraucht man einen Kasten von 50 Zentimeter Höhe, 40 Zentimeter Breite und 30 Zentimeter Tiefe. Die Vorder- und Rückseite sind durch Stäbe abgeteilt,



Durchschnitt des Futterkastens.

damit die Hühner nicht in den Futterkasten treten können. In der Mitte befinden sich zwei schräggehende Bretter, welche unten nicht abschließen dürfen. Es muß ein Spalt von 4 Zentimeter bleiben, damit die Körner herausfallen können. Dieser Futterkasten nimmt das Futter auf und gibt es nach Bedarf ab. Aus dem Durchschnitt des Futterkastens ersieht man dessen Zusammenstellung.

===== Unsere Bilder =====

Ein Soldatenwerber in den Straßen New Yorks, eine typische Straßenerscheinung, der an belebteren Plätzen mit einem mit bunten Bildern geschmückten Plakat auf einem Eisenständer, das die Inschrift „Man wandet for the army“ trägt, Mannschaften für die Armee zu werben sucht. Wie bekannt, besteht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die allgemeine Wehrpflicht nicht.